

# Der Zürcher Arzt Conrad Meyer-Ahrens (1813-1872) : Medizinhistoriker, Epidemiologe und Balneograph

Autor(en): **Röthlisberger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **30 (1973)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520854>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Zürcher Arzt Conrad Meyer-Ahrens (1813–1872) – Medizinhistoriker, Epidemiologe und Balneograph \*

Von Paul Röthlisberger

## 1. *Jugend und Studium*

Conrad Meyer kommt aus einer ursprünglich von Eglisau stammenden, aber seit 1614 in Zürich verbürgerten Familie – den sogenannten Hirschen-Meyer, der auch der Dichter Conrad Ferdinand Meyer angehörte – und wurde am 30. April 1813 als Sohn des Kattunfabrikanten und Stadtrates Hans Conrad Meyer und der Susanna geb. Bürkli geboren. Der Knabe besuchte bis zum 15. Lebensjahr die Schulen seiner Vaterstadt. Hierauf bezog er die von Hermann Krüsi, einem der bedeutendsten Schüler und Mitarbeiter Pestalozzis, begründete und geleitete Kantonsschule Trogen. «Vielen Wanderungen verdankte der Jüngling Kräftigung von Körper und Gemüt, [sie] weckten in ihm den Sinn für Naturwissenschaften sowie die Liebe zu Land und Leuten und legten dadurch den Grund zu späteren Arbeiten», heißt es in einem Nachruf. Der Jüngling bewahrte den Leiter der Schule in dankbarem Andenken, denn eine der ersten medizingeschichtlichen Arbeiten widmete er später «Hermann Krüsi, seinem theuren Pflegevater, Erzieher und Lehrer zur Erinnerung und als Beweis seiner großen Verehrung, Liebe und Freundschaft».

Nach dreijähriger Ausbildung am medizinisch-chirurgischen Institut in Zürich wandte sich der Student zuerst nach Göttingen und später nach Berlin, wo er sich besonders von Johannes Müller angezogen fühlte. Das Medizinstudium schloß Meyer-Ahrens 1835 mit der unter Leitung dieses Lehrers verfaßten Dissertation *De fissuris hominis mammaliumque congenitis ...* ab<sup>1</sup>. Sie enthält das hier wiedergegebene «Curriculum vitae» aus dem der Studiengang und die akademischen Lehrer hervorgehen<sup>2</sup>.

\* Herrn Prof. Dr. med. HANS FISCHER gewidmet.

Erweiterte Fassung eines Referates, gehalten an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Luzern am 15. Oktober 1972.

<sup>1</sup> 1835. [Die Quellenangaben mit Jahreszahlen befinden sich im Verzeichnis der Arbeiten von Meyer-Ahrens am Schluß dieses Beitrages.]

<sup>2</sup> Über die Dissertation von Meyer-Ahrens referierte JACOB HENLE in *Jahrbücher der in- und ausländischen Medicin*» (herausgegeben von C. CHR. SCHMIDT) 9 (1836) 337, wobei er den Namen des Autors mit C. Mayer (*sic!*) bezeichnet.

Es scheint, daß den jungen, gemühtiefen Mann das Studium der klinischen Fächer und die Ausübung der praktischen Medizin nicht voll befriedigten, weil er unter dem Eindruck des Krankenelends und dem Trieb zu helfen, unter den Unzulänglichkeiten der damaligen Medizin litt.

Im Jahre 1835 kehrte Conrad Meyer in seine Vaterstadt zurück, mit ihm, wie uns überliefert wird, «der teuerste Schatz, den der junge Doctor in Berlin gehoben, seine Frau, Wilhelmine geb. Ahrens, die in 37jähriger Ehe seines Lebens Glück ausmachte». Dem Ehepaar wurden in der Folge drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, geschenkt.

Conrad Meyer-Ahrens, wie er sich nach alemannischem Brauch und wegen des Vermeidens von Verwechslungen mit einem Zürcher Kollegen in der Folge nannte, begann seine ärztliche Praxis im vorstädtischen Sihlfeldquartier. Die Wohnung befand sich in Hottingen am Zeltweg 210. Die berufliche Tätigkeit bei Patienten, die größtenteils wirtschaftlich schwächeren Schichten angehörten, der tägliche Kampf gegen Not und Elend belasteten den jungen Arzt, weil oft mehr noch als medizinischer Beistand soziale Hilfe nottat, so daß er oft, wie es heißt, «die Küche seines jungen Haushaltes zur Apotheke machte». Arbeiten am Anatomischen Institut unter Professor Friedrich Arnold, literarische Erstlinge, Mitwirkung an der Medizinischen Bibliothek traten allmählich neben die Arztpraxis, vor allem aber die verantwortungsvolle Tätigkeit als Sekretär der Aufnahme-kommission des Kantonsspitals. Sie bot ihm durch den Verkehr mit den Klinikern vielfache Anregung, wobei vor allem die jahrzehntelange Freundschaft mit Professor Hans Locher-Balber (1797–1873) erwähnt sei. Befriedigung fand Meyer-Ahrens erst, als er sich vermehrt schriftstellerischen und wissenschaftlichen Arbeiten zuwenden konnte.

## 2. Frühe medizingeschichtliche Arbeiten

In der *Schweizerischen Zeitschrift für Natur- und Heilkunde 1* (1834) hatte deren Herausgeber, Professor CHRISTOPH FRIEDRICH VON POMMER, den Wunsch ausgedrückt, «daß schweizerische Ärzte umfassendere Arbeiten oder wenigstens Beiträge zur Naturwissenschaft und medizinischen Kulturgeschichte einzelner Kantone ihres Landes liefern möchten». Diese Anregung ist bei Meyer-Ahrens auf fruchtbaren Boden gefallen. Einen weiteren Impuls zur Beschäftigung mit der Medizingeschichte bot eine an die «Medicinische Gesellschaft Zürich» gerichtete Anfrage des Dozenten Dr. Rosenbaum aus Halle über das erste Auftreten der Lustseuche in der

Schweiz<sup>3</sup>. Den ersten medizinhistorischen Vortrag hielt Meyer-Ahrens am 3. Oktober 1836 an der 53. Versammlung der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich unter dem Titel «Bruchstücke aus der Geschichte des Medicinalwesens des Cantons Zürich von der frühesten bis auf die neueste Zeit»<sup>4</sup>. Im Herbst des gleichen Jahres legte er den Plan zu einer Fortsetzung dieser auf sechs Bücher berechneten Arbeit vor, «deren erste vier von der Geschichte des ärztlichen Bildungs- und Heilungswesens, sowie der Gesundheitspolizei und gerichtlichen Medicin handeln; das fünfte und sechste Buch die Geschichte der merkwürdigen Seuchen einiger Krankheiten, welche im zürcherischen Gebiete geherrscht haben, deßgleichen der Leistungen einzelner zürcherischer Ärzte in den verschiedenen Theilen der Heilkunde» darstellen sollten. An der Frühjahrssitzung der genannten Gesellschaft vom 29. Mai 1837 referierte Meyer-Ahrens über die «Geschichte des Zürcherischen Hebammenwesens».<sup>5</sup> Im Jahre 1838 erschien sein erstes Buch, die *Geschichte des Zürcherischen Medizinalunterrichts von seinen frühesten Spuren bis zum Jahre 1782*<sup>6</sup>. Der Verfasser schreibt im Vorwort: «Schon öfters hatte ich gewünscht, zu wissen, was unsere Vorfahren im Felde des Medizinalwesens geleistet haben. Da aber noch niemand die Geschichte desselben bearbeitet hatte, so fand ich mich zu eigenen Nachforschungen in diesem Gebiete der vaterländischen Geschichte veranlaßt. Die Resultate dieser Nachforschungen nun sind es, welche ich mit diesem ersten Buch dem Publikum vorzulegen beginne.»<sup>7</sup> Ein Anhang enthält den Abriß «einiger zum ärztlichen Unterricht und zur Erweiterung und Ausbreitung der ärztlichen Kenntnisse benützten Hilfsanstalten bis zum Jahre 1782». Aus dem Jahre 1839 stammt der Beitrag «Die Pest zu Uster oder der Ustertod».<sup>8</sup> Das zur Beantwortung der Anfrage von Dr. Rosenbaum gesammelte Material ergänzte und erweiterte Meyer-Ahrens zum Beitrag «Geschichtliche Notizen über das erste Auftreten der Lustseuche in der Schweiz...»<sup>9</sup> Der damals 28jährige Autor bemerkt darin, «wir haben uns zur Lebensaufgabe gemacht, die Geschichte

<sup>3</sup> Die von Meyer-Ahrens gelieferten Unterlagen wurden für das Buch JULIUS ROSENBAUM, *Die Lustseuche im Altertum*, Halle 1839, Nachdruck 1971, benützt.

<sup>4</sup> 1838<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> 1838<sup>2</sup>.

<sup>6</sup> 1838<sup>3</sup>.

<sup>7</sup> 1838<sup>3</sup>.

<sup>8</sup> 1839<sup>1</sup>.

<sup>9</sup> 1841.



der schweizerischen Volkskrankheiten, wie überhaupt die medizinische Geschichte unseres schweizerischen Vaterlandes zu studieren». Die Zeugnisse der schweizerischen Geschichtsschreiber über das erste Auftreten der Syphilis in unserem Lande stimmen im wesentlichen darin überein, daß die aus dem Neapolitanischen Feldzug unter Karl VIII. im Jahre 1495 heimgekehrten Söldner die Krankheit in die Schweiz eingeschleppt haben. Die Arbeit enthält überdies zahlreiche kultur- und sittengeschichtliche Angaben und stützt sich auf reichhaltiges Quellenmaterial. Im Titel bezeichnet sich der Verfasser als «Correspondierendes Mitglied des Vereins großherzoglich-badischer Medicinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde». 1843 folgen «Geschichtliche Notizen über die Verbreitung des Englischen Schweißes in der Schweiz im Jahre 1529».<sup>10</sup> Die Krankheit, die bei ihrem vierten Auftreten von England aus, wo sie viele Todesopfer forderte, sich über einen großen Teil des Kontinents verbreitete, verschwand nach AUGUST HIRSCH mit dem Jahr 1551 spurlos<sup>11</sup>. Ob es sich dabei, wie GARRISON<sup>12</sup> vermutet, um Influenza oder eine andere Virus-erkrankung handelte, läßt sich aufgrund der zeitgenössischen Beschreibungen nicht entscheiden<sup>13</sup>, obschon dies bis in unsere Zeit versucht wird<sup>14</sup>. Meyer-Ahrens befaßt sich in seiner als vorläufig bezeichneten Mitteilung zuerst mit einer Schrift von Dr. GUGGENBÜHL (1816–1893), der «über die Verbreitung dieser Seuche in unserem Vaterland ganz irrige Angaben verbreitet» habe<sup>15</sup>. Nach Kommentierung der zeitgenössischen Quellen und Berichte von Geschichtsschreibern benützt er für die Darstellung auch die Berner Chronik des Stadtarztes VALERIUS ANSHELM, der wohl das Krankheitsbild aus eigener Anschauung kannte. Es erscheine merkwürdig, bemerkt Meyer-Ahrens, daß der Rat zu Bern – außer dem Hof zu Holland – die einzige Behörde war, die eine populäre Anleitung zur Behandlung der Krankheit bekanntmachte<sup>16</sup>. Diese Maßnahme erwies sich als erfolgreich,

<sup>10</sup> 1843.

<sup>11</sup> A. HIRSCH, *Handbuch der historisch-geographischen Pathologie*, Band II, Stuttgart 1881, S. 61.

<sup>12</sup> F. H. GARRISON, *An Introduction to the History of Medicine*, Philadelphia 1929, S. 243.

<sup>13</sup> Briefliche Mitteilung von Professor WILHELM LÖFFLER.

<sup>14</sup> MAURICE STRAUSS, in *J. Hist. Med. & Allied Sci.* 28 (1973) 48–50.

<sup>15</sup> JOH. JAKOB GUGGENBÜHL, *Der englische Schweiß im Jahre 1529 in der Schweiz*, Inaugurationsschrift der medizinischen Fakultät Bern, Lichtensteig 1838.

<sup>16</sup> Mandatenbuch der Stadt Bern, No. 1, fol. 184b. Mandat vom 18. Dezember 1529, Staatsarchiv Bern. – In einem Brief an seinen Freund und Kollegen Dr. Koller in Bern vom 21. Mai 1843 ersucht Meyer-Ahrens um Beschaffung einer Abschrift dieses Erlasses [Zürich ZB: Mscr. Z VII 220].

denn Anshelm schreibt: «Ein trüwe stat Bern tet [tat] schnel gschriftliche versehung in al ire gepiet, dardurch die iren [= die Untertanen der Stadt] um und um vom schaden diser erschröcklichen sucht wol bewart und verhüt wurden.»<sup>17</sup> Offenbar im Blick auf die Arbeit von Dr. Guggenbühl drückt Meyer-Ahrens den Wunsch aus, «daß es sich jeder, der sich der medicinischen Geschichtsforschung zu widmen gedenkt, zur heiligsten Pflicht machen möchte, nur dann sich einen bestimmten Schluß zu erlauben, wenn die vollkommenste Unzweideutigkeit der vorliegenden Quellen solches gestattet».<sup>18</sup>

### 3. Tätigkeit der mittleren Lebensjahre

Vom Jahre 1841 an tritt die Beschäftigung mit der Medizingeschichte etwas in den Hintergrund. Denn von da an wirkte Meyer-Ahrens als Aktuar und seit 1848 als Präsident einer von der medizinischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft [SNG] eingesetzten Subkommission zur «Aufnahme einer Statistik des Cretinismus und Idiotismus... in der Schweiz». Diese Ämter haben ihn, wie die «Verhandlungen» der SNG zeigen, während mehr als eines Jahrzehntes stark beansprucht, und es zeigte sich, daß er eine undankbare Aufgabe übernommen hatte. Denn die Unterlagen für die Statistik gingen trotz vielfachen Mahnungen nur sehr schleppend oder gar nicht ein, weil einige kantonale Behörden die nötigen Erhebungen gar nicht durchführten. Im Bericht für 1854 bemerkt daher Meyer-Ahrens resignierend, daß angesichts der Unmöglichkeit, die Enquete abzuschließen, er sich nun wenigstens darauf beschränken müsse, das vorliegende Material zu verarbeiten, um es statt in einem Gesamtbericht in Zeitschriften zu veröffentlichen. Wegen persönlicher und amtlicher Verpflichtungen wisse er nicht, ob seine «Verhältnisse solches später noch gestatten würden».<sup>19</sup> Eduard Rübel stellt fest, daß Meyer-Ahrens die Hauptarbeit in der Kommission geleistet habe. Im Jahre 1854 wurde ihm das Amt eines Quästors der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich übertragen<sup>20</sup>.

<sup>17</sup> *Die Berner Chronik des Valerius Anshelm*, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern, Band 5, Bern 1896, S. 397.

<sup>18</sup> 1843, S. 321.

<sup>19</sup> *Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* aus den Jahren 1841 bis 1854.

<sup>20</sup> E. RÜBEL in *Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich*, Zürich 1946, S. 73.

Immerhin stammen aus den vierziger Jahren zahlreiche Veröffentlichungen über das Vorkommen, die Geschichte und die Ätiologie des Kretinismus in der Schweiz und in anderen Ländern<sup>21</sup>. In den Anfang der vierziger Jahre fällt auch der Beginn der Beschäftigung mit der Balneologie und Klimatologie. Nicht zuletzt wurde das Interesse dafür geweckt durch die Mitteilung des Landschaftsarztes von Davos, Dr. LUZIUS RUEDI. Bei der Antwort über das Vorkommen des Kretinismus in jener Gegend berichtete er über seine erfolgreiche Behandlung skrophulöser Krankheitsformen bei Kindern. Er kann daher als Vorläufer der rund zwanzig Jahre später von HERMANN BREHMER 1854 in Görbersdorf (Schlesien) eingeführten Anstaltsbehandlung durch Klimakur und Diät bei Tuberkulose angesprochen werden. Da Dr. Ruedi nie darüber publizierte, erfuhr die Öffentlichkeit erstmals durch Meyer-Ahrens von diesen erfolgreichen Kuren<sup>22</sup>.

In Fortführung eines vor zehn Jahren gefaßten Entschlusses, «Materialien zu einer Geschichte des schweizerischen Medizinalwesens, der Endemien der Schweiz und besonders auch der Seuchen, welche in unserem Vaterland geherrscht haben, zu sammeln», erschien 1848 die reich dokumentierte Untersuchung «Der Stich in den Jahren 1564 und 1565 im Zusammenhang mit den übrigen Epidemien der Jahre 1562–1566». <sup>23</sup> Die auch «Alpenstich genannte bössartige, oft tödliche Brustfell- und Lungenentzündung mit heftigem, wahrscheinlich pleuritisch bedingtem Seitenstechen und quälendem Husten soll in den Alpentälern besonders häufig gewesen sein (Virusinfektion?)». <sup>24</sup> Besondere Mühe bereitete Meyer-Ahrens die Beschreibung dieser von CONRAD GESSNER im *Thesaurus medicae practicae* 1564 als Pest bezeichneten Krankheit, da gerade diese Stellen verblichen und beinahe unleserlich waren<sup>25</sup>. Ebenfalls aus dem Jahre 1848 stammt die «Kurze Mit-

<sup>21</sup> 1845<sup>2</sup>: Dieser Arbeit geht eine längere Einführung von Professor HANS LOCHER-BALBER über ihre Entstehung voraus. Er würdigt darin nicht nur die Hingabe des Autors als Sekretär der von der SNG eingesetzten Kommission, sondern auch die Gründlichkeit der Darstellung (S. 357–359, *l.c.*). Erwähnt seien ferner die Arbeiten 1846, 1852, 1853<sup>3</sup>, 1854<sup>2</sup>, 1856<sup>1</sup> und 1857<sup>4</sup>.

<sup>22</sup> 1845<sup>1</sup>.

<sup>23</sup> 1848<sup>1</sup>. Ein Rezensent schreibt darüber, der Verfasser habe das Thema bearbeitet «mit einer Gründlichkeit, daß wir die Behandlungsweise dieses Gegenstandes zum Muster eines ähnlichen aufstellen können», *Janus* 3 (1848) 816.

<sup>24</sup> H. FISCHER, Conrad Gessner (1516–1565), *Neujahrsblatt aus dem Jahr 1966* als 168. Stück von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Zürich 1966, S. 130.

<sup>25</sup> 1848<sup>1</sup>, S. 73.

teilung über die Zürcherischen Apotheken im 16. und 17. Jahrhundert».<sup>26</sup> Der Autor erwähnt darin, daß «mein Manuskript... schon zehn Jahre im Staub gelegen hatte». Von Quellenangaben sehe er ab, denn «sie würden einem Fremden doch nichts nützen, da dem Ganzen nur Actenstücke der Staatsarchive des Cantons Zürich zum Grunde liegen».

Die Forschungen über die Kretinen führten Meyer-Ahrens zu Studien über das Vorkommen und die Verbreitung auch anderer Krankheiten in aller Welt, der «geographischen Medizin», wie er sie nannte<sup>27</sup>. Seit mehreren Jahren, schreibt er 1853<sup>28</sup>, beschäftigte ich mich damit, «das große Gebiet der Geographie, namentlich auch der ‚medizinischen Geographie‘ kennenzulernen». Als Ergebnis von Reisen nach Arabien und dem Gebiet des Rothen Meeres und ausgedehnten literarischen Studien sind zahlreiche Arbeiten zu verzeichnen<sup>29</sup>. Besonders erwähnt zu werden verdient das Buch *Die Blüten des Kossobaumes...*<sup>30</sup>, worin Meyer-Ahrens aufgrund von Berichten versucht, alles zusammenzustellen, was er über die Bekämpfung des in Abessinien allgemein verbreiteten Bandwurms (*Bothriocephalus latus*) durch dieses Mittel vorfinden konnte. Er veranlaßte den damals in Zürich wirkenden Kliniker CARL EWALD HASSE zu einem Versuch mit der gepulverten Kosso-Droge bei einem seit einem Vierteljahr mit *Taenium solium* behafteten 22jährigen Mann, bei dem ohne besondere Nebenerscheinungen der Bandwurm tot «in einem zusammenhängenden 5–6 Fuß langen Stück» abging. Auch aus deutschen Kliniken erhielt der Autor Mitteilungen über die erfolgreiche Anwendung. Über die Abhandlung «Das Yemengeschwür am rothen Meere...»<sup>31</sup> urteilt AUGUST HIRSCH<sup>32</sup>, «daß recht viele Forscher sich einer solchen monographischen Bearbeitung der einzelnen Krankheitsformen vom historisch-geographischen Standpunkte unterziehen und so eine oft gefühlte Lücke in unserer Literatur ausfüllen helfen möchten».

<sup>26</sup> 1848<sup>2</sup>.

<sup>27</sup> Meyer-Ahrens versteht darunter weitgehend, was heute als Epidemiologie bezeichnet wird, die sich nicht mehr allein mit den übertragbaren, sondern überhaupt mit dem Vorkommen und der Verbreitung aller Krankheiten befaßt. Daher haben wir ihn im Titel dieser Arbeit auch als Epidemiologen bezeichnet.

<sup>28</sup> 1853.

<sup>29</sup> 1847, 1855<sup>1–3</sup>, 1856<sup>1–3</sup>, 1857<sup>1–5</sup>, 1858<sup>1</sup>, 1859, 1860<sup>1</sup>.

<sup>30</sup> 1851.

<sup>31</sup> 1855<sup>1</sup>.

<sup>32</sup> *Jahrbücher der in- und ausländischen Medicin* (herausgegeben von C. CHR. SCHMIDT) 96 (1857) 118.

Im Beitrag «Die Beriberi-Krankheit unter der Armee des Aelius Gallus...»<sup>33</sup> stellt Meyer-Ahrens fest, das JACOBUS BONTIUS (1592–1631) die erste Beschreibung dieser Krankheit geliefert habe. «Die Krankheiten der Abessinier»<sup>34</sup> leitet der Verfasser mit den Worten ein: «Ich habe mir vorgenommen, die Krankheiten in den Tropenländern nach und nach einer näheren Untersuchung zu unterwerfen, indem ich überzeugt bin, daß nichts so sehr die Erkenntnis der Ursachen der Krankheiten fördert als das Studium ihrer Verbreitung.» Hier möge ein Hinweis von THEODOR PUSCHMANN Erwähnung finden, daß «die medicinische Geographie, welche als Unterrichtsfach mit der Geschichte der Medicin verbunden werden kann, ... dem Lehrer und Forscher eine Menge von Aufgaben [stelle], welche bei dem zunehmenden Verkehr mit fremden Welttheilen zur Lösung drängen».<sup>35</sup> Die Abhandlung «Von den giftigen Fischen», in der versucht wird, alles zusammenzufassen, was damals über die durch Fische verursachten Vergiftungen bekannt war, scheint etwas aus dem Rahmen der übrigen Veröffentlichungen von Meyer-Ahrens zu fallen<sup>36</sup>. Es scheint zu seinen Wesenszügen gehört zu haben, daß er für Anregungen sehr zugänglich war. Denn als in einer Gesellschaft der milde Winter 1852/53 erörtert und als einzig dastehend in der Geschichte bezeichnet wurde, anerbote er sich, für eine Reihe gleichartiger Ausnahmen in früheren Zeiten den Beweis anzutreten. Das Ergebnis seiner Nachforschungen wurde ungezeichnet in einer Zürcher Wochenzeitung veröffentlicht<sup>37</sup>. Nach einer redaktionellen Notiz stammen die Beiträge von einem hiesigen «Gelehrten, der sich einen berühmten Namen durch seine historisch-naturforschenden Studien erworben hat». Professor CARL EWALD HASSE, früher in Zürich und nun in Heidelberg wirkenden Kliniker, widmete Meyer-Ahrens das Buch «Die Bergkrankheit oder der Einfluß des Ersteigens großer Höhen auf den thierischen Organismus».<sup>38</sup> Er wollte damit einen weiteren Beitrag zur medicinischen Geographie leisten, einer Wissenschaft, «welche uns die Gesetze kennen

<sup>33</sup> 1853<sup>1</sup>.

<sup>34</sup> 1855<sup>3</sup>.

<sup>35</sup> TH. PUSCHMANN, *Geschichte des medicinischen Unterrichts...*, Leipzig 1889, S. 505.

<sup>36</sup> 1855<sup>2</sup>.

<sup>37</sup> 1853<sup>2</sup>.

<sup>38</sup> 1854<sup>1</sup>.

Nach der Arbeit 1857<sup>6</sup> scheint der Autor Zusammenhänge zwischen Kretinismus und Taubstummheit zu ahnen. Bemerkenswert ist noch sein Hinweis, «auffallend ist ferner das Vorwiegen der Vererbung von Vater auf Tochter und Mutter auf Sohn, also gewissermaßen in kreuzweiser Richtung» (S. 30, *l. c.*).

lehrt, von welchen die verschiedenen physiologischen und pathologischen Erscheinungen im Thierleben in den verschiedenen Gegenden und Ländern der Erde abhängen», wie es im Vorwort heißt. Das Werk befaßt sich jedoch nicht nur mit den Erscheinungen der Höhenkrankheit bei den Tieren, sondern auch beim Menschen, deren Geschichte, Verlauf, Therapie und Prophylaxe, wobei selbst Beobachtungen bei Luftfahrten und beim Tauchen erwähnt werden. Für die Denkschrift zur Feier des 50. Stiftungstages der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich verfaßte Meyer-Ahrens «Die Geschichte des medizinischen Unterrichts in Zürich». <sup>39</sup> Es handelt sich dabei um die Erweiterung eines schon früher bearbeiteten Themas. Diese Festschrift enthält u. a. ein chronologisches Verzeichnis der in den Jahren 1810 bis 1860 an den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge. Meyer-Ahrens war in der Zeit von 1837 bis 1859 eines der eifrigsten Mitglieder mit zwölf Referaten, die meist im Druck erschienen. In den Jahren 1847 bis 1849 wirkte er als Aktuar des Vereins.

Gegen das Ende der fünfziger Jahre nahm die Klimatologie und die Balneologie Meyer-Ahrens zunehmend in Anspruch. Die Balneologie erlebte damals einen Aufschwung, indem die Fortschritte der Chemie genauere Analysen der Quellen ermöglichten. Statt Allheilmittel sein zu wollen, erlangten die Badeorte durch gezielte Heilanzeigen für bestimmte Krankheiten bessere Erfolge und neues Ansehen. In der Schweiz war es Meyer-Ahrens, der sich durch Literaturstudien, Besichtigungen und Briefwechsel für ein Werk über die *Heilquellen und Kurorte der Schweiz in historischer, chemischer, topographischer und therapeutischer Beziehung* <sup>40</sup> während zwei Jahren ausgedehnte Unterlagen beschaffte, wobei ihm seine Kenntnisse in der Chemie, Geologie usw. zustatten kamen. «Ein Moment, auf das ich die Aufmerksamkeit besonders richtete, war die Geschichte der Heilquellen und Kurorte, mit der ich mich so viel als möglich durch Quellenstudien bekannt zu machen suchte», heißt es in der Einleitung. Das Werk erschien 1860 in erster Auflage in zwei Bänden und 1867 in einer Neubearbeiteten Ausgabe in einem Band. Letztere schloß noch einige der Schweiz angrenzende Gegenden der Nachbarstaaten ein. Diese Veröffentlichungen begründeten den Ruf seines Verfassers als eines Balneologen, namentlich auch bei der Ärzteschaft. Aus den Jahren 1860 bis 1873 entstammen seiner Feder zahlreiche weitere Beschreibungen einzelner Kur-

<sup>39</sup> 1860<sup>2</sup>.

<sup>40</sup> 1860<sup>3</sup>, 1867.



und Badeorte der Schweiz und des angrenzenden Auslandes<sup>41</sup>. Die Verdienste um die Förderung der Balneologie und Klimatologie waren wohl 1869 bestimmend für die Ernennung als korrespondierendes Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden.

#### 4. Verdienste Meyer-Ahrens' um den Kurort Davos

Wir wenden uns nun den Verdiensten von Meyer-Ahrens um den Kurort Davos zu, die lange Zeit der Vergessenheit anheimgefallen sind. Soweit wir sehen, ist erst durch die Arbeiten von ERICH EBSTEIN<sup>42</sup>, GUSTAV WEHRLI<sup>43</sup> und vor allem durch JULES FERDMANN<sup>44</sup> versucht worden, die Anfänge der Höhenbehandlung der Tuberkulose in Davos zu schildern und die Bemühungen von Meyer-Ahrens zu würdigen. Wir erwähnten schon die Beziehungen zu dem seit 1827 mit einem Unterbruch von fünf Jahren bis 1849 in Davos wirkenden Landschaftsarzt Dr. LUZIUS RUEDI (1804–1869). Als ihm von den Bündnerischen Sanitätsbehörden der Fragebogen der SNG zugestellt wurde, verneinte er für die Landschaft Davos das Vorkommen des Kretinismus, benützte aber die Gelegenheit, um auf seine bei der Klimabehandlung skrophulöser Kinder erzielten Heilerfolge hinzuweisen<sup>45</sup>. Am 18. März 1841 suchte Dr. Ruedi beim Kantonalen Sanitätsrat um die Erlaubnis zur «Errichtung eines Instituts für scrophulöse Kinder» nach<sup>45</sup>. Darauf erhielt er am 1. Juli 1841 den Bescheid, daß zu dessen Eröffnung eine besondere Bewilligung nicht erforderlich und er, wie jeder patentierte Arzt, zur Behandlung solcher Kinder berechtigt sei. Bereits 1841 nahm Dr. Ruedi 12 Kinder zur Kur auf.

Bei der Verarbeitung der Fragebogen über den Kretinismus erhielt Meyer-Ahrens Kenntnis von den durch Dr. Ruedi eingeführten Kuren bei Skrophulosis und setzte sich mit ihm am 25. April 1844 in Verbindung. Aus der Antwort vom 2. Mai 1844 geht hervor, daß diese in der Anwendung von Licht und frischer Luft, von künstlichen Bädern und einer strengen, gemischten Diät bestehe. Er lasse die schwächsten Kinder ihren Tages-schlaf im Freien halten [Liegekur!], wobei er sie bloß mit einem weißen

<sup>41</sup> 1866, 1868<sup>1</sup>, 1869<sup>1-3</sup>, 1873<sup>2</sup>.

<sup>42</sup> E. EBSTEIN, *Z. Balneologie, Klimatologie u. Kurort-Hygiene* 6 (1913) 177–178.

<sup>43</sup> G. A. WEHRLI, *Schweiz. med. Wschr.* 7 (1926) 125–129.

<sup>44</sup> J. FERDMANN, I: *Die Anfänge des Kurortes Davos*, Davos 1938; II: *Der Aufstieg von Davos*, Davos 1947.

<sup>45</sup> Staatsarchiv Chur.



Tuch vor den Sonnenstrahlen schütze. Dadurch erzielte Dr. Ruedi, wie es auch aus dem erwähnten Gesuch an den Sanitätsrat hervorgeht, seit zehn Jahren Heilungen in allen Stadien der Krankheit<sup>46</sup>. Den weiteren Ausführungen ist zu entnehmen, daß er 1844 16 bis 20 Kranke in 5 bis 6 Zimmern seiner noch einfach eingerichteten Anstalt behandelte. Mangel an Zeit «als ziemlich beschäftigter und verpflichteter Landschaftsarzt und... [die] ökonomischen Verhältnisse»<sup>47</sup> erlaubten es ihm nicht, an größere Bauvorhaben zu denken. Daher unterließ er es auch, öffentlich für seine Anstalt zu werben, «weil ich befürchtete, mir mehr aufzuladen, als ich zu besorgen im Stande» war<sup>47</sup>. Dr. Ruedi war nicht nur ein guter Beobachter, sondern auch ein vorsichtiger Therapeut, denn er bemerkt: «Weit fortgeschrittene Phthisis endet in dieser reinen Luft mit dem Tode...»<sup>47</sup> In einem zweiten Brief, vom 16. Mai 1844, ergänzt er die früheren Mitteilungen. Er schlägt Meyer-Ahrens vor, «haben Sie oder andere Ärzte in Zürich Gelegenheit oder Lust, mit skrophulösen Individuen eine Probe über die Kurerfolge zu machen, so werden Sie mich bereitwillig finden...»<sup>48</sup> Meyer-Ahrens benützte diese Briefe für die «Kurze Mitteilung über das Klima des Davoserthales...»<sup>49</sup> Er stellte darin fest, «daß Davos mit seinem so gesunden Klima sich vorzüglich zu einem Heilasyle für elende skrophulöse Kinder eignet». Dr. Ruedi verließ 1849 seinen Wirkungskreis, nachdem er den Vertrag mit der Landschaft Davos gekündigt hatte, und siedelte zur Übernahme des Bades nach Alvaneu über. «Die Anspruchslosigkeit Ruedi's hat es verhindert, daß Davos nicht schon damals [d. h. in den vierziger Jahren] zur Blüte gelangte», stellt WEHRLI bedauernd fest<sup>43</sup>.

Im bereits zitierten Werk *Heilquellen und Kurorte der Schweiz...* berichtet Meyer-Ahrens ausführlich über das gesunde Klima von Davos, was ohne Zweifel dazu beitrug, den Ort bei der Ärzteschaft bekanntzumachen. Nach

<sup>46</sup> Nach dem *Universal-Lexicon der practischen Medicin und Chirurgie...*, Band 12, Leipzig 1844, S. 642–774, wurden für die «Scrophulosis» in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die verschiedensten Ursachen verantwortlich gemacht. Sie ist «aus anatomischen, physiologischen und hygienischen Elementen zugleich gebildet». Es gab damals eine bedeutende Menge Krankheiten..., [die] mit den Skropheln verwechselt wurden. Während einige Autoren die Meinung nicht teilen, daß «die scrophulöse Affection und die tuberculöse Affection» identisch seien, räumen andere ein, daß dies doch der Fall sei.

<sup>47</sup> Brief von Dr. Ruedi an Meyer-Ahrens vom 2. Mai 1844.

<sup>48</sup> Brief von Dr. Ruedi an Meyer-Ahrens vom 16. Mai 1844.

<sup>49</sup> 1845<sup>1</sup>.

dem Wegzug von Dr. Ruedi übernahmen seine Nachfolger das Amt jeweils nur für kurze Zeit. Ob sie skrophulöse Kinder kurmäßig betreuten, ist nicht bekannt. Dies änderte sich erst, als Dr. ALEXANDER SPENGLER (1827–1901)\* im November 1853 die Niederlassung als Landschaftsarzt in Davos erhielt. Allerdings hat er sich in den ersten Praxisjahren noch nicht mit Kuren bei Phthisikern befaßt. «Dr. Spengler stand anfänglich durchaus im Banne des Vorurteils, daß Schwindsüchtige nur in einem milden Klima ihr Leben fristen können.»<sup>50</sup> Nach tastenden Versuchen und sorgfältigen Beobachtungen scheint er erst gegen das Ende der fünfziger oder anfangs der sechziger Jahre mit der Behandlung Tuberkulöser begonnen zu haben, selbst solcher, die an sich oft wiederholenden Lungenblutungen oder Kavernenbildungen litten. Im Sommer 1862 machte Meyer-Ahrens eine Studienreise durch Graubünden, die er ausführlich beschrieb<sup>51</sup>. In Davos hatte er eine Begegnung mit Dr. Spengler, der ihm über seine Kurerfolge berichtete. Der aufgrund der damaligen Lehrmeinungen skeptische Meyer-Ahrens «verließ den Ort mit gemischten Gefühlen».<sup>52</sup> Denn er ließ sich nicht überzeugen, daß Davos in Anbetracht der Höhe und des im Winter fehlenden milden Klimas für den Kuraufenthalt solcher Kranker empfehlenswert sei. Immerhin blieb er mit Spengler in Verbindung. Dieser teilte ihm im August 1865 mit: «Unter den vielen Lungenkranken, die ich Sommer wie Winter hier behandle, befinden sich etwa sechs Patienten aus Norddeutschland und Rußland, welche sämtlich an heftigen, sich oft wiederholenden Lungenblutungen erkrankt waren. Seit Februar befinden sie sich hier, befinden sich vortrefflich trotz bestehender mehrfacher Kavernenbildung; bald ließen die hektischen Schweiß nach, Schlaf und Appetit wurden gut, das Fieber sank, und die Waage zeigte stetsfort erfreuliche Gewichtszunahme. Blutungen sind nicht mehr eingetreten.»<sup>53</sup> Einer späteren Mitteilung ist zu entnehmen: «... Auch im Sommer 1866 befanden sich ziemlich viele Lungenkranke in Davos, bei denen schöne Erfolge erzielt wurden; 15 Kranke entschlossen sich auch im Winter 1866/67 im Thale [Davos] zu bleiben.»<sup>54</sup>

\* Einem Gespräch mit Fräulein EMILIE PETERS in Davos, der über 90jährigen Enkelin von Dr. A. Spengler, verdanke ich dank der Frische ihres Gedächtnisses manche Einzelheiten über ihren Großvater.

<sup>50</sup> J. Ferdmann (II), *l. c.* S. 30.

<sup>51</sup> 1862<sup>4</sup>.

<sup>52</sup> J. Ferdmann (II), *l. c.* S. 44.

<sup>53</sup> 1867, S. 591.

<sup>54</sup> 1869<sup>2</sup>, S. 61.

Aber diese Berichte vermochten Meyer-Ahrens nicht umzustimmen. Vorsichtig äußert er sich: «Der Aufenthalt in Davos eignet sich nun vorzüglich bei Tuberkulose, Skrofulose, Bleichsucht und Anämie. Die in bezug auf die Tuberkulose gemachten Erfahrungen haben namentlich zur Erbauung des Kurhauses Spengler, Fopp & Comp. geführt.»<sup>55</sup> Weiter fährt er fort: «Spätere Stadien der Tuberkulose kontraindizieren den Bergaufenthalt. Im allgemeinen... werden Schwindsüchtige, ferner Vollblütige oder zu Kon-  
 gestionen geneigte Personen weniger hochgelegene Stationen wählen müssen.»<sup>55</sup> Diese Stellungnahme und die frühere Haltung führte zu einer gewissen Entfremdung mit Dr. Spengler. Trotzdem versuchte dieser erneut im November 1868, Meyer-Ahrens von der Angezeigtheit der Höhenkur zu überzeugen, und versicherte ihm, «daß Lungenkranke, die an Blutungen leiden, es nicht nötig haben, den Aufenthalt in hochgelegenen Gegenden zu fürchten. Im Gegenteil zeige die Erfahrung, daß gerade im Hochgebirge die Haemoptoen seltener werden und schließlich vollständig verschwinden.»<sup>54</sup> Meyer-Ahrens blieb grundsätzlich bei seiner Meinung, kam Dr. Spengler doch etwas entgegen, als er ein Jahr später schrieb: «Über die Frage, ob hochgelegene Orte mit rauherem Klima wie Davos... [für Schwindsüchtige] empfohlen werden dürfen, kann ich mir kein Urteil erlauben.»<sup>56</sup> Die Privatpraxis von Dr. Spengler nahm derart zu, daß er sich außerstande sah, seinen Obliegenheiten als Landschaftsarzt weiter nachzukommen, weshalb er 1866 von diesem Amt zurücktrat.

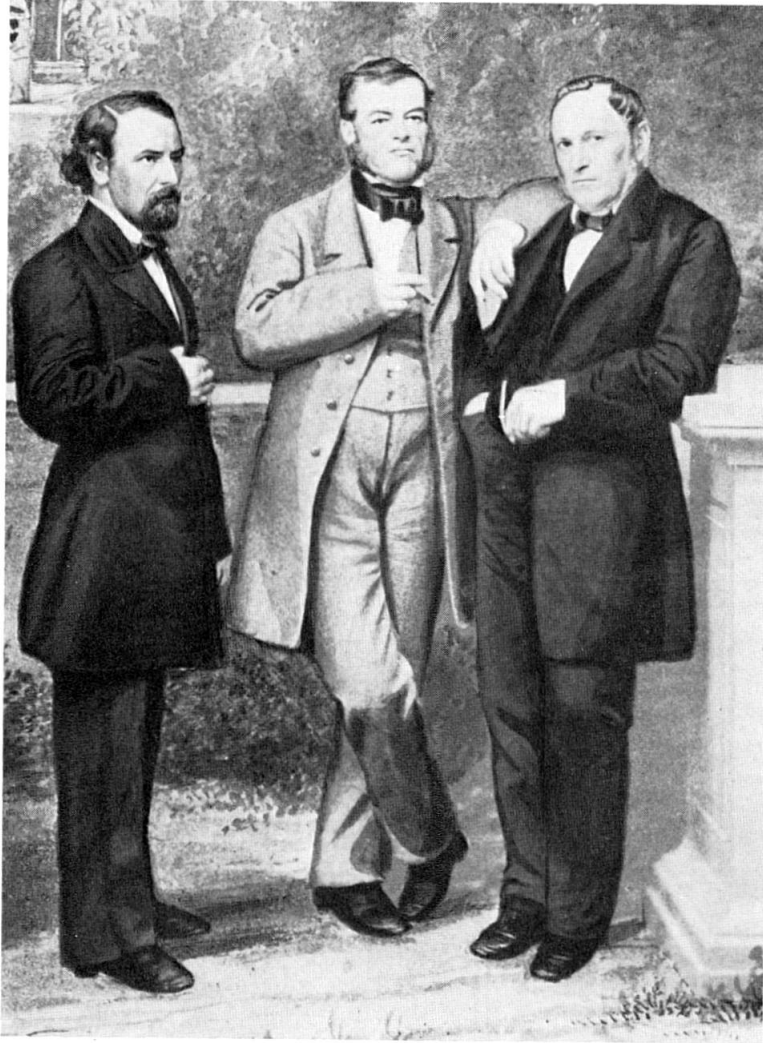
Schon Dr. Ruedi hatte nichts veröffentlicht; Dr. Spengler ist, so weit wir sehen, erst 1869 mit einer Schrift an die Öffentlichkeit getreten<sup>57</sup>. Durch die Bücher über die Kurorte der Schweiz, vor allem auch die in einer deutschen Zeitschrift erschienene Arbeit «Balneologische Spaziergänge»,<sup>58</sup> war es Meyer-Ahrens vorbehalten, Davos vor allem auch in wissenschaftlichen Kreisen des Auslandes bekanntzumachen. So trafen am 8. Februar 1865 dort zwei deutsche Kurgäste krank, erschöpft und in stark geschwächtem Zustande ein, die in der Heilanstalt von Dr. Brehmer in Görbersdorf – der eine davon erfolglos während dreier Jahre – Genesung gesucht hatten. Sie waren durch eine Arbeit von Meyer-Ahrens<sup>58</sup> auf Davos aufmerksam geworden. Der Kurerfolg der beiden Gäste übertraf alle Erwartungen. Denn

<sup>55</sup> 1867, S. 35, 37.

<sup>56</sup> 1869<sup>2</sup>, S. 73.

<sup>57</sup> A. SPENGLER, *Die Landschaft Davos als Kurort gegen Lungenschwindsucht*, Basel 1869.

<sup>58</sup> 1862<sup>4</sup>.



*Dr. Meyer-Ahrens*

Dr. Conrad Meyer-Ahrens (Mitte)  
im Kreis von Kollegen

## VITAE CURRICULUM.

---

**E**go **CONRADUS MEYER**, confessioni evangelicae additus, anno 1813. d. 30. Apr. Turici natus, parentibus, quos adhuc superesse, intimo pectore laetor gratoque in Deum benignissimum animo mihi gratulor, **CONRADO MEYERO**, qui adhuc magistratus civici munere fungitur et **SUSANNA MEYER** e gente **BUERKLY** utor, quibus nec quantum omnibus in rebus debeam, nec cum tantam divinae gratiae valetudinis firmitatem debeant, ut spes mihi sit fore, ut diu adhuc iis vivis laetus quanto felicitatis voluptatisque jussimae sensu perfundar, verbis unquam satis dicere possum. —

Primis discendi rudimentis Turici, primum in privata urbis schola, post in publica, quae tum erat latina, institutus sum.

Quibus cum per septem annos continuos operam dedissem, in ludum litterarum, cum **Gymnasio Carolino**, quod tum ibi florebat, conjunctum receptus, in eo duos annos et quo excurrit, litteris Graecis et Latinis et reliquis disciplinis scholasticis institutus sum.

Inde publicam reipublicae **Abbatis Cellanae**, **V.R.** scholam, quae tum **directore domino ZELLWEGERO** floruit, et cui summo loco dominus **HERMANNUS KRUESTI** praeerat, frequentavi, ubi altiori antiquarum linguarum et doctrinarum scholasticarum cognitione initiabar. Tribus annis post, collegio medico-chirurgico Turicensi praeside **Clar.** et **Ill. LOCHERO-BALBER** adscriptus sum, in quo his **Virorum doctissimorum** scholis interfui. **Audivi enim Viros praestantissimos** has partes studii medicinalis explicantes.

**Cel. RUD. SCHINZIUM**, historiam naturalem et physiologiam; **Cel. SAL. SCHINZIUM**, botanicam et materiam medicam; **Cel. LOCHERUM-BALBER**, introductionem in totum studium medicinae; **Cel. Zundelium** diaeteticam physiologicam, cujus etiam scholas examinatorias, quas de pathologia et therapia acutorum morborum habuit, non neglexi. **Beatos HIRZELIUM** et **Op. FRIESIUM** anatomiam corporis humani sani; **Cel. JAC. FINSLERUM**, chemiam pharmaceuticam et pharmacognosiam; **Cel. LUDOVICUM MEYERUM** examinatória de chirurgia habentem et operationes in cadaveribus instituentem. **Audivi porro: Cel. RUD. KOECHLINUM**, pathologiam et therapiam generalem; **Cel. SPOENDLINUM** et **LOCHER-ZWINGLI** artem obstetriciam una cum exercitationibus clinicis; **Cel. RHANIUM-ESCHER** pathologiam et therapiam specialem, morborum nervosorum et profluviorum docentes. —

Neque minus institutionibus clinicis, chirurgicis **Cel. LUDOVICO MEYERO**, medicis **Cel. RHANIO**, syphiliticis **ANTONIO ABBEGGIO** ducibus interfui.

His studiis praeparatus anno 1833. **Berolinum** profectus mensi **Aprili** ejusdem anni **civibus Universitatis litterarum FRIEDERICO-GUILELMAE**, quae hic floret, adscriptus sum, in qua felicissimam, quae mihi offerbatur, primariorum, quorumque in suis litteris virorum institutionibus fruendi, occasionem laetus arripui et has scholas mihi utilissimas frequentavi:

Apud **Ill. WAGNERUM** audivi medicinam forensam et pathologiam generalem atque therapiam; ap. **Cel. ROSSIUM** chemiam qualitativam analyticam; ap. **Cel. KLUGGIUM** artem obstetriciam et de luxaturis et ossium fracturis; ap. **Cel. MAGNUM** physicen experimentalem; ap. **Ill. JUENCKENIUM** chirurgiam generalem et specialem; ap. **Ill. JO. MUELLERUM**, physiologiam, anatomiam, tum pathologicam, tum physiologicam, tum comparativam; ap. **Cel. WIEGMANNIUM** zoologiam; ap. **Ill. KUNTHIUM** botanicam; ap. **Ill. MITSCHERLICHIIUM** chemiam experimentalem; —

Praeterea his exercitationibus chirurgicis interfui.

ap. **Ill. SCHLEMMIUM** cursui operationum in cadaveribus institutarum; ap. **Ill. JUENCKENIUM** cursui operationum in phantome exercitarum.

His denique clinicis exercitationibus erudivi, et ad usum, quem dicunt practicum, peractiorem et instructiorem me fieri studui.

Obstetriciis **Cel. KLUGIO**; medicis **Ill. BARTELSIO**; medicis **Ill. OSANNO** et **Ill. HUFELANDO**; ophthalmicis **Ill. JUENCKENIO**; medico-chirurgicis **Cel. TRUESTAEDTIO**; medicis **Cel. WOLFFIO**; chirurgicis **Ill. RUSTIO** et **Cel. DIFFENBACHIO** ducibus praestantissimis; quibus adnumero secandi artis exercitationes, quibus **Ill. MUELLERUS** et **Ill. SCHLEMMIUS** praesunt.

Atque his quidem omnibus viris illustrissimis pro tot tantisque in me et beneficiis et bene meritis vel maximas gratias ago, gratoque animo eorum semper servabo memoriam.

Tentamine vero medico examineque rigoroso coram gratiosa facultate medica rite superatis, spero fore, ut, dissertatione thesibusque publice defensis, summi in utraque medicina honores in me conferantur.

nach verhältnismäßig kurzer Zeit fühlten sie sich wieder arbeitsfähig. Der eine, Buchhändler H. Richter, übernahm in der Folge die Leitung des Hotels Strela; der andere, Dr. F. Unger, ein Arzt, eröffnete nach Ablegung einer Prüfung eine Praxis. Er wandte in der Folge die bei Brehmer kennengelernte Behandlung in Davos an und fühlte sich deshalb als der eigentliche Organisator des Kurlebens in der Ortschaft. Auf die günstigen Nachrichten dieser beiden Patienten an einstige Leidensgenossen in Deutschland kamen bald weitere Lungenkranke angereist. Dr. Unger und H. Richter haben sich, wie in der Folge auch zahlreiche andere Kranke, um den Kurort sehr verdient gemacht<sup>59</sup>.

Der durch seine Chronik von Davos hochgeschätzte JULES FERDMANN<sup>44</sup> (1889–1962) hat darin die Verdienste von Meyer-Ahrens um den Kurort ausführlich gewürdigt. Auch KARL TURBAN, der Biograph Spenglers, welcher «damals als der Entdecker der Heilwirkung des Höhenklimas auf die Tuberkulose» [galt], bemerkt, «seine erste Äußerung darüber kam durch den Balneologen Dr. Meyer-Ahrens 1862 an die Öffentlichkeit».<sup>60</sup> Aus der neueren Zeit sei WILHELM LÖFFLER erwähnt, der in einem medizinisch-geschichtlichen Rückblick über den Kurort Davos die Förderung «durch Meyer-Ahrens, einen hervorragenden Zürcher Arzt», ausdrücklich anerkennt<sup>61</sup>.

##### 5. Spätere medizingeschichtliche Arbeiten

Erst vom Jahr 1862 an findet Meyer-Ahrens wieder die Muße zur Fertigstellung medizinhistorischer Abhandlungen. Aus dieser Zeit stammen vier größere Arbeiten: 1. «Der Steinschneider Jacob Ruff... in Zürich»,<sup>62</sup> 2. «Johann Conrad Freitag [† 1738] und sein Sohn Johann Heinrich Freitag [† 1725] von Zürich. Ein Beitrag zur Geschichte der Chirurgie am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts»,<sup>63</sup> den THEODOR BILLROTH für die Veröffentlichung übernahm. Freitag Vater und Sohn waren Herniotomisten und Staroperateure von Ruf, die Meyer-Ahrens der Vergessenheit entriß. Freitag Vater wurde seinerzeit von HAESER zu Unrecht als Erfinder der Extraktion bezeichnet. 3. An der eingehenden Übersicht «Die Ärzte und

<sup>59</sup> J. FERDMANN (II), *l. c.*, S. 50–51.

<sup>60</sup> K. TURBAN, *Lebenskampf*, Die Selbstbiographie eines Arztes, Sonderheft der *Acta Davosiana* 3 (Juli 1935) Nr. 10, S. 11.

<sup>61</sup> W. LÖFFLER, in *Hundert Jahre Kurort Davos*, herausgegeben von F. SUTER und H. MEYER, Bern 1966.

<sup>62</sup> 1862<sup>1</sup>.

<sup>63</sup> 1862<sup>2</sup>.



das Medicinalwesen der Schweiz im Mittelalter»,<sup>64</sup> die kompulatorischen Charakter hat, dürfte niemand vorbeigehen, der sich mit dem Thema befaßt. Die vierte Arbeit schildert «Die Arztfamilie von Muralt». <sup>65</sup> Im Mittelpunkt steht JOHANNES VON MURALT (1645–1733), der nach gründlicher medizinischer Ausbildung in Leiden, England und Paris in Basel promovierte und nach Zürich zurückkehrte. Er hat sich nicht nur als Stadtarzt von Zürich, sondern auch um das Militärsanitätswesen verdient gemacht. Meyer-Ahrens urteilt über ihn, wenn er auch nicht mit neuen Entdeckungen die Wissenschaft gefördert habe, besitze er doch «das unbestreitbare Verdienst, mit Händen und Füßen, mit Kopf und Herz gegen die rohe Empirie, welche er noch in seiner Vaterstadt... traf, gekämpft und in seinem Kanton ein Licht aufgestellt zu haben, das nicht mehr verlöschen werde». 1865 erschien die auf eingehenden Quellen beruhende Biographie «Wilhelm Fabry, gen. Fabricius von Hilden». <sup>66</sup> Der Verfasser erwähnt, daß er dazu u. a. die Vorreden zu den Schriften Fabrys, die 600 Beobachtungen und die 100 Briefe, die in der Gesamtausgabe der Werke abgedruckt sind, sowie eine Sammlung noch ungedruckter Briefe – größtenteils nach Abschriften, die in der Stadtbibliothek Bern aufbewahrt würden – für seine Darstellung herangezogen habe. Ihm sei nur ein einziger Versuch bekannt, das Leben des Fabricius zu schildern, derjenige von CHRISTIAN POLYCARP LEPORIN (Quedlinsburg und Aschersleben 1722). Allein dieser sei als flüchtig und wertlos zu betrachten. Deshalb möge man sich an die lateinische Ausgabe Fabrys von 1646 halten, da die deutsche Übersetzung von FR. GREIFF fehlerhaft sei. CONRAD BRUNNER stellt zusammenfassend über diese Studie fest, Fabrys «Leben und Wirken ist mehrfach, in jeder Richtung aber erschöpfend von unserem vortrefflichen schweizerischen medicinischen Biographen Meyer-Ahrens geschildert worden». <sup>67</sup>

Achtzehn Tage vor seinem Hinschied sandte Meyer-Ahrens das Manuskript der «Mitteilungen über schweizerische Volksheilmittel und Volksheilmethoden»<sup>68</sup> dem *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte* mit folgenden Worten an den Redaktor:

Hier sende ich Ihnen den allgemeinen Teil der Volksheilmittel. Er scheint mir wenigstens culturhistorisches Interesse zu haben und überhaupt bin ich den Collegen, welche sich die Mühe genommen, beizusteuern, einmal eine Verarbeitung und Publication schuldig.  
 Mit collegialischer Hochachtung ergebenst  
 Dr. Meyer-Ahrens.

<sup>64</sup> 1862<sup>3</sup>.

<sup>65</sup> 1862<sup>5</sup>.

<sup>66</sup> 1865.

<sup>67</sup> C. BRUNNER, *Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft*, Tübingen 1903, S. 315.

<sup>68</sup> 1873<sup>1</sup>.



Am 18. Dezember 1872 meldet eine Zeitungsnotiz, drei Tage vorher «wurde der weit über die Schweiz hinaus in der wissenschaftlichen Welt bekannte und geschätzte Schriftsteller und Arzt Hr. Dr. Meyer-Ahrens in Zürich von einem schweren Schlaganfall, der die eine Seite des Körpers sofort lähmte, betroffen; leider ist wenig Hoffnung, ihn zu retten». <sup>69</sup> Am 21. Dezember 1872 gab Meyer-Ahrens seine Seele dem Schöpfer zurück.

Conrad Meyer-Ahrens war ein Freund edler Genüsse. Musik und ein Kreis froher Genossen waren ihm hie und da ein Bedürfnis; in der ärztlichen Gesellschaft eines der eifrigsten Mitglieder, verschönte er auch ihre Feste durch Gedichte und Lieder, wie es in einem Nachruf heißt. Noch in seinen letzten Lebensjahren erwachte von neuem die alte Liebe zur Botanik, wobei er sich vor allem dem Studium der Pilze widmete. «Der anspruchslose Mann hat seinem Vaterland und seiner Wissenschaft treu und mit Erfolg gedient, an seinem Grabe stehen nur dankbare Freunde, keine Neider, kein Feind.» <sup>70</sup> Seine Frau überlebte ihn um 34 Jahre und starb in ihrem 91. Lebensjahr in Zürich.

In diesem Versuch einer Lebensdarstellung von Meyer-Ahrens zitierten wir bereits Urteile über seine wissenschaftlichen Arbeiten. Sie zeichnen sich, wie die Zeitgenossen bescheinigen, «durch großen Fleiß, gewissenhafte Benutzung der Quellen und Achtung vor dem wissenschaftlichen Eigentum aus». <sup>70</sup> Da Meyer-Ahrens wohl der bedeutendste Medizinhistoriker unseres Landes im 19. Jahrhundert war, ist auch die Würdigung von Professor ERNST JULIUS GURLT (1825–1899) zu verstehen, daß Meyer-Ahrens die «Schweiz und namentlich die Ärzte derselben zu großem Danke verpflichtet sind». <sup>71</sup>

## 1. Ungedruckte Quellen

### a) Zentralbibliothek Zürich: MS Z VII 200–239.

Persönlicher Nachlaß von Conrad Meyer-Ahrens, wissenschaftliche Vorarbeiten, Briefe sowie Manuskripte gedruckter und möglicherweise ungedruckt gebliebener Arbeiten.

Die *Unterschrift von Dr. Meyer-Ahrens* stammt aus seinem Brief vom 20. April 1857 an Ott-Usteri.

<sup>69</sup> *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 644 vom 18. Dezember 1872, S. 3.

<sup>70</sup> *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte* 3 (1873) 121–123.

<sup>71</sup> *Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte ...*, herausgegeben von AUGUST HIRSCH, Band 4, 2. Auflage, München/Berlin/Wien 1932, S. 189.

b) *Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich:*

Zwei Briefe von Dr. Ruedi, Davos, vom 2. und 16. Mai 1844.

Das *Bild von Meyer-Ahrens* gibt den Ausschnitt aus einer Gruppenaufnahme zürcherischer Ärzte wieder.

Den Instituten, Archiven und Bibliotheken sei für die zur Verfügung gestellten Unterlagen sowie die Bewilligung zur Wiedergabe bestens gedankt.

## 2. Gedruckte Quellen

(Zugleich Versuch einer bibliographischen Erfassung aller Arbeiten von Meyer-Ahrens)

- 1835 *De fissuris hominis mammaliumque congenitis. Accedit fissurae buccalis congenitae cum fissurae tubae Eustachii et tympani complicatae descriptio*, Diss. inaug. Berlin 1835, 48 S. 2°.
- 1838<sup>1</sup> Bruchstücke aus der Geschichte des Medicinalwesens des Kantons Zürich von der frühesten bis auf die neueste Zeit (bearbeitet nach den Dokumenten des Zürcher Staatsarchivs), *Schweiz. Z. Natur- u. Heilkde.* 3 (1838) 6–17.
- <sup>2</sup> Zur Geschichte des Zürcherischen Hebammenwesens vom Jahre 1554 bis zum Jahre 1782, *Schweiz. Z. Natur- u. Heilkde.* 3 (1838) 174–182 [Heft 2 von Band 3 der genannten Zeitschrift ist falsch paginiert worden; richtig ist S. 165–201 statt 1–36].
- <sup>3</sup> *Geschichte des Schweizerischen Medizinalwesens*. 1. Abteilung: *Geschichte des zürcherischen Medizinalwesens*. Erster Teil: *Vom Anfang der historischen Kenntnis bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts*. Erstes Heft: *Geschichte des zürcherischen Medizinalunterrichts von seinen frühesten Spuren bis zum Jahre 1782*, 8°, Orell Füssli, Zürich 1838, IV, 107 S. [Auf dem Titelblatt der Arbeit wird der Name des Verfassers mit Meier-Ahrens angegeben. Die Umschlagseiten der Publikation enthalten eine ausführliche Übersicht über den Plan einer Geschichte des zürcherischen Medizinalwesens.]
- 1839 Die Pest zu Uster oder der Ustertod. Nach den Quellen bearbeitet, *Hufelands J. pract. Heilkde.* 89 (1839) 60–79.
- 1840 *Geschichte des Schweizerischen Medizinalwesens*. 1. Abteilung: *Geschichte des zürcherischen Medizinalwesens*. Zweiter Teil: *Von den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts bis zur Gründung der Zürcherischen Hochschule*. Erstes Heft: *Geschichte des Zürcherischen Medizinalunterrichts von der Gründung des medizinischen Instituts bis zur Gründung der Zürcherischen Hochschule*, Verlag J. C. Schabelitz, Basel 1840, XVI, 113 S.; S. I–X enthaltend Literaturhinweise und Nachträge zum 1. Teil. Nachträge: I: Collegium Insulanum (S. 5–10); II: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft (S. 11–21); III: Geschichte des Botanischen Gartens... (S. 22–31). [Auch auf dem Titelblatt dieser Arbeit wird der Name des Autors mit Meier-Ahrens angegeben.]
- 1841 Geschichtliche Notizen über das erste Auftreten der Lustseuche in der Schweiz und die gegen die weitere Ausbreitung der Krankheit in der Schweiz namentlich im Canton Zürich getroffenen Maßregeln, nebst einigen Notizen über den Aussatz, *Schweiz. Z. Natur- u. Heilkde.* 6 (1841) 222–267, 269–348.
- 1843 Geschichtliche Notizen über die Verbreitung des englischen Schweißes in der Schweiz im Jahre 1529, [Häsers] *Arch. gesammte Medizin* 5 (1843) 307–321.

- 1845<sup>1</sup> Kurze Mittheilung über das Klima des Davoserthales im Kanton Graubünden, dessen Heilsamkeit gegen Skrophulosis und die von Dr. Ruedi gegründete Anstalt scrophulöser Krankheitsformen, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1845, 91–97.
- <sup>2</sup> Mitteilungen über die Verbreitung des Cretinismus in der Schweiz. Nach den der Schweiz. naturforsch. Gesellschaft eingesendeten Materialien, [Häsers] *Arch. gesammte Medizin* 7 (1845) 360–537.
- 1846 Zur Ätiologie des Kretinismus, *Z. rationelle Medizin* 4 (1846) 168–177.
- 1847 Über einige chirurgische Volksmethoden Abessiniens und über die daselbst als Strafe übliche Exartikulation der Hand und des Fußes und die in den Kriegen der Abessinier und Galla übliche Entmannung und ihre Folgen, so wie über das Verhalten der verschiedenen Wunden überhaupt, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1847, 423–449.
- 1848<sup>1</sup> Der Stich in den Jahren 1564 und 1565 im Zusammenhange mit den übrigen Epidemien der Jahre 1562–1566, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1848, 1–187.
- <sup>2</sup> Kurze Mitteilung über die Zürcherischen Apotheken im XVI. und XVII. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Pharmazie, *Janus, Z. Gesch. u. Lit. Medicin* (Breslau) 3 (1848) 98–110.
- 1851 *Die Blüten des Kossobaumes, die Rinde der Musenna und einige andere abessinische Mittel gegen den Bandwurm. Zugleich als kleiner Beitrag zur medizinischen Geographie Afrikas*, F. Schultheß, Zürich 1851, 90 S. 8°.
- 1852 Geschichtliche Mitteilungen über die Kenntnisse von der Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz vor dem Jahre 1840 oder bis zu den von der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft angestellten Nachforschungen, in *Beobachtungen über den Kretinismus*, Zeitschrift, herausgegeben von K. RÖSCH, Tübingen 1852, Heft III, S. 1–76.
- 1853<sup>1</sup> Die Beriberi-Krankheit unter der Armee des Aelius Gallus in dem Feldzug nach Arabien im Jahre 24 v. Chr., *Janus, Centralmagazin Gesch. u. Literaturgeschichte Medicin, ärztliche Biographik, Epidemiographik, medizinische Geographie- und Statistik* (Gotha) 2 (1853) 205–256.
- <sup>2</sup> Die mildesten Winter vom Jahr 1185 bis zum Jahr 1450 und vom Jahr 1450 bis zum Jahr 1540 sowie vom Jahr 1706 bis zum Jahr 1772, *Zürcher Freitagszeitung* vom 7. und 14. Januar 1853.
- <sup>3</sup> Die Verbreitung des Kretinismus in der Schweiz nach den der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft eingesendeten Materialien und eigenen historischen Forschungen, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1853, 431–490; 1854, 19–70 und 171–215.
- 1854<sup>1</sup> *Die Bergkrankheit oder der Einfluß des Ersteigens großer Höhen auf den thierischen Organismus*, F. A. Brockhaus, Leipzig 1854, 139 S. 8°.
- <sup>2</sup> *Einige allgemeine Bemerkungen über die Ätiologie des Cretinismus*, *Vjschr. prakt. Heilkde.* (Prag) 11 (1854) 2. Band, S. 99–106. [Meyer-Ahrens bedauert, daß diese Arbeit «sehr durch Druckfehler entstellt sei.»]
- 1855<sup>1</sup> Das Yemengeschwür am rothen Meere, eine Form des Scorbutes, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1855, 119–155.

- <sup>2</sup> Von den giftigen Fischen, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1855, 188–230 und 269–332.
- <sup>3</sup> Die Krankheiten der Abessinier, *Vjschr. prakt. Heilkde.* (Prag) 12 (1855) 4. Band, S. 71–110.
- <sup>4</sup> Statistik der Irren und Taubstummen im Canton Tessin, *Corr.-Blatt dtsh. Ges. Psychiatrie u. gerichtl. Psychologie* 2 (1855) 137–138.
- 1856<sup>1</sup> Die Verbreitung des Kretinismus in Asien, *Dtsch. Klinik* (Berlin) 8 (1856) 407–411, 427–431.
- <sup>2</sup> Die nosologischen Verhältnisse im russischen Amerika. Ein Fragment zur medicinischen Geographie der Polarländer, *Vjschr. prakt. Heilkde.* (Prag) 13 (1856) 4. Band, S. 1–9.
- <sup>3</sup> Über einige Nerven- und Geisteskrankheiten im hohen Norden, *Schweiz. Z. Medizin, Chirurgie u. Geburtshülfe* 1856, 330–345.
- <sup>4</sup> Gedanken über die Verbreitung der Seuchen, *Mshr. wiss. Vereins in Zürich* 1856, 96–100.
- <sup>5</sup> Verbreitung der Cholera in den Jahren 1854 und 1855 mit Ausschluß d. orient. Kriegsschauplatzes, *Mshr. wiss. Vereins in Zürich* 1856, 237–260 und 373–402.
- 1857<sup>1</sup> Die Krankheiten im hohen Norden, d. h. in den Ländern um den 60. Grad und jenseits des 60. Grades nördlicher Breite, *Vjschr. prakt. Heilkde.* (Prag) 14 (1857) 2. Band, S. 117–148; 3. Band, S. 125–144; 4. Band, S. 73–96.
- <sup>2</sup> Die Krankheiten auf den Ostafrikanischen Inseln, *Dtsch. Klinik* 9 (1857) 1–4, 17–18, 22–24, 41–44.
- <sup>3</sup> Über die Beziehungen des Vulkanismus zur Gesundheit des thierischen Organismus, *Dtsch. Klinik* 9 (1857) 293–295, 305–308, 329–333.
- <sup>4</sup> Die Verbreitung des Cretinismus in Süd- und Centralamerika, *Mbl. med. Statistik u. öffentl. Ges. pflege* (= Beilage zur *Deutschen Klinik*) 9 (1857) 33–37.
- <sup>5</sup> Über die Vererbung im Allgemeinen und die Vererbung einiger psychischer Eigenthümlichkeiten insbesondere, *Mshr. wiss. Vereins Zürich* 2 (1857) 249–267.
- <sup>6</sup> Die Vererbung des Cretinismus und der Taubstummheit, *Corr. Blatt dtsh. Ges. Psychiatrie u. gerichtl. Psychologie* 4 (1857) 29–30.
- 1858<sup>1</sup> Die Krankheiten in den tropischen Ländern des Cordillerensystems mit Einschluß Chiles, *Mbl. med. Statistik u. öffentl. Ges. pflege* (= Beilage zur *Deutschen Klinik*) 10 (1858) 21–28, 37–42, 46–52, 58–60 und 65–68.
- <sup>2</sup> Die Geschichte der Entwicklung der Kenntnis vom Cretinismus, *Arch. dtsh. Ges. Psychiatrie u. gerichtl. Psychologie* 1 (1858) 3–12 [Fortsetzung dieser Arbeit erschien nicht].
- 1859 Die Krankheiten der Neuseeländer, *Dtsch. Klinik* 10 (1858) 474–476, 492–494; 11 (1859) 15–17, 35–36.
- 1860<sup>1</sup> Die physischen Verhältnisse der tropischen Länder des Cordillerensystems in ihren Beziehungen zum Vorkommen der Krankheiten, *Z. Hygiene, med. Statistik u. Sanitätspolizei* (Tübingen) 1 (1860) 65–90, 360–374 und 495–521 [Ergänzung zur Arbeit 1858<sup>1</sup>].
- <sup>2</sup> Die Geschichte des medicinischen Unterrichtes in Zürich von seinem ersten Anfange bis zur Gründung der Hochschule, in *Denkschrift der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich zur Feier des 50. Stiftungstages*, Zürich 1860, S. 1–40.

- <sup>3</sup> *Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz*, in historischer, topographischer, chemischer und therapeutischer Beziehung geschildert, 2 Teile. I. Teil: S. 1–416; II. Teil: S. 417–936. Orell Füßli, Zürich 1860. 8°. [Am Schluß des II. Teils findet sich eine Bibliographie der Arbeiten Meyer-Arens', welche aber weder vollständig noch genau ist.]
- 1861 Die Entwicklung des Bäder- und Curwesens in der Schweiz. Eine historische Rundschau über die wichtigsten Heilquellen und Kurorte dieses Landes, *Dtsch. Klinik* 13 (1861) 362–365, 391–393, 420–422; 14 (1862) 44–46, 73–74, 83–86, 135–136, 148–149.
- 1862<sup>1</sup> Der Steinschneider Jacob Ruff (oder Ruoff, auch Rueff und Ruff) in Zürich, *Msch. Geburtskde. u. Frauenkrankh.* 20 (1862) 329–355.
- <sup>2</sup> Joh. C. Freitag und sein Sohn Joh. Hch. Freitag von Zürich, *Arch. klin. Chirurgie* 3 (1862) 57–78.
- <sup>3</sup> Die Ärzte und das Medicinalwesen der Schweiz im Mittelalter, *Arch. path. Anat. u. Physiologie u. klin. Medicin* 24 (1862) 225–250, 465–502; 25 (1862) 38–90.
- <sup>4</sup> Balneologische Spaziergänge, *Mbl. med. Statistik u. öffentl. Ges. pflege* (= Beilage zur *Deutschen Klinik*) 14 (1862) 72–76, 81–84.
- <sup>5</sup> Die Arztfamilie von Muralt, insbesondere Joh. von Muralt, Arzt in Zürich, *Schweiz. Z. Heilkde.* 1 (1862) 268–289, 423–436; 2 (1863) 25–47.
- <sup>6</sup> Eine hygieinische Wanderung, *Balneolog. Ztg.* (Wetzlar) 11 (1862) 337–348, 369–379.
- 1863<sup>1</sup> Balneologische Reise im Sommer 1863, *Mbl. med. Statistik u. öffentl. Ges. pflege* (= Beilage zur *Deutschen Klinik*) 15 (1863) 72–75, 90–92; 16 (1864) 13–16, 34–36, 50, 56–58.
- <sup>2</sup> Balneologische Spaziergänge, *Bündnerisches Monatsblatt* 14 (1863) 87–96, 103–111. [Auszugsweise Wiedergabe der Arbeit 1862<sup>4</sup>.]
- 1864 Balneologische Ausflüge im Sommer 1864, *Mbl. med. Statistik u. öffentl. Ges. pflege* (= Beilage zur *Deutschen Klinik*) 16 (1864) 83–85; 17 (1865) 13–16.
- 1865 Wilh. Fabry, gen. Fabricius von Hilden, *Arch. klin. Chirurgie* 6 (1865) 1–66, 233–332, 585–586.
- 1866 *Farnbühl als Bad und klimatischer Kurort im Entlebuch, Kanton Luzern*, mit einer chemischen Analyse von Professor BOLLEY sowie einer historischen Schilderung von Dr. K. MEYER-AHRENS, 31 S., Gebr. Räder, Luzern 1866; weitere Auflagen 1878, 1882.
- 1867 *Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz und einigen der Schweiz zunächst angrenzenden Gegenden der Nachbarstaaten*, 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage, Orell Füßli, Zürich 1867, 810 S., 8°.
- 1868<sup>1</sup> *Bad Gurnigel mit gypshaltenden Schwefelquellen im Kt. Bern*, nebst einem Anhang enthaltend die Phanerogamen-Flora der Umgebung von CHR. G. BRÜGGER, Brugg 1868, 47 S., 8°.
- <sup>2</sup> Balneologische Reise im September 1867, *Dtsch. Klinik* 20 (1868) 277–281, 321–324, 349–351.
- 1869<sup>1</sup> *Interlaken im Berner Oberland namentlich als klimatischer und Molkenkurort*, J. Dalp, Bern 1869, 81 S., 8°.
- <sup>2</sup> (zusammen mit CHR. G. BRÜGGER)  
*Die Thermen von Bormio in physikalisch-chemischer, therapeutischer, klimatologischer und geschichtlicher Beziehung* [der erste Teil (Die Thermen in physikalischer,

- chemischer und therapeutischer Beziehung) stammt von Meyer-Ahrens, der Rest vom Koautor], Orell Füßli, Zürich 1869, 135 S., 8°.
- <sup>3</sup> (zusammen mit CASP. ANT. KEISER-MUOS)  
*Das neue Kur- und Pensionshaus Schönfels auf dem Zugerberg*, Orell Füßli & Co., Zürich 1869, 42 S., 8° (Ausgabe in französischer Sprache 1870 erschienen).
- 1870 Ergebnisse meiner balneologischen Wanderungen durch den Schwarzwald, des Besuches einiger schweizerischer Bäder im Jahre 1869 und Mitteilungen über die Leistungen auf dem Gebiete der schweizerischen Balneologie im Jahre 1869, außerordentliche Beilage zu *Vjschr. prakt. Heilkde.* 27, 2. Band (1870) 1–12, 3. Band (1870) 13–38.
- 1871<sup>1</sup> Ergebnisse meiner balneologischen Reise im Jahre 1870, nebst einer Übersicht über die Leistungen auf dem Gebiete der schweizerischen Balneologie im Jahre 1870, außerordentliche Beilage zu *Vjschr. prakt. Heilkde.* 28, 2. Band (1871) 1–20, 3. Band (1871) 1–4.
- <sup>2</sup> Statistik der Heilquellen und Kurorte der Schweiz, in *Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz*, herausgegeben von MAX WIRTH, Band I, Orell Füßli & Co., Zürich 1871, S. 123–124+8 Tabellen.
- <sup>3</sup> Geschichtliche Notizen über die Entwicklung des Bäder- und Kurwesens in der Schweiz, in *Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz*, herausgegeben von MAX WIRTH, Band I, Orell Füßli & Co., Zürich 1871, S. 124–159.
- 1872<sup>1</sup> Ergebnisse meiner balneologischen Reise im Sommer 1871, nebst einem Überblick auf die im Jahre 1871 erschienene schweizerische balneologische Literatur, außerordentliche Beilage zu *Vjschr. prakt. Heilkde.* 29, 1. Band (1872) 1–24.
- <sup>2</sup> Die altrömischen Bäder in der Schweiz, zu Pompeji und Rom, *Die illustrierte Schweiz* 2 (1872) 238–241, 250–252, 262–265, 275–279, 291–293 und 299–302.
- <sup>3</sup> Mutter Grete. Ein Bild aus dem 17. Jahrhundert. *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte* 2 (1872) 465–469. [Lebensbild der Margaretha Fussin, geb. Schiefelbeininne, Leibhebamme der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz und Brieg.]
- 1873<sup>1</sup> Mitteilungen über schweizerische Volksheilmittel und Volksheilmethoden, *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte* 3 (1873) 113–121, 150–153, 209–213.
- <sup>2</sup> (zusammen mit JOSEF WIEL)  
 Bonndorf und Steinmühle, zwei climatische Curstationen auf dem Schwarzwalde, I. A. Binder, Bonndorf 1873, und Fr. Wagnersche Buchhandlung, Freiburg im Breisgau, 88 S., 8°. [Von Meyer-Ahrens stammen die Beiträge «Geschichtliches und die Beschreibungen der beiden Kurorte». J. Wiel behandelt deren Indikationen und beschreibt die zu den Kurorten führenden Reisewege und die möglichen Ausflüge. Am Schluß findet sich ein Nachruf auf Meyer-Ahrens, der sich textlich an denjenigen der in Fußnote <sup>70</sup> erwähnten Zeitschrift anlehnt.]
- <sup>3</sup> Die kalten Bäder im Mittelalter und im Anfang der Neuzeit, *Die illustrierte Schweiz* 3 (1873) 137–139.
- <sup>4</sup> Die Bäder und Badesitten im Mittelalter und dem Anfang der Neuzeit, *Die illustrierte Schweiz* 3 (1873) 333–347, 414–430.